



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
 Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23.
 Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungskliste: Nr. 1526 n.

Nr. 32.

Hannover, den 12. August 1893.

3. Jahrgang.

Was wir wollen.

III.

Wir glauben im letzten Artikel überzeugend nachgewiesen zu haben, daß der Unternehmer den Arbeiter nicht beschäftigt aus Nächstenliebe, aus Freundschaft, um ihm Gelegenheit zu geben, durch Bethätigung seiner Arbeitskraft sich seinen Unterhalt erwerben zu können, sondern um Vortheile für sich zu gewinnen. Nachdem wir diesen Nachweis erbracht, daß tatsächliche Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer klar gelegt haben, können wir uns heute in Bezug auf den zweiten Punkt des Programms des Bundes deutscher Brauergesellen kurz fassen. Die zweite Forderung lautet:

„Wir wollen die Arbeitgeber und Vorgesetzten zu unseren Freunden haben und nicht, wie die Sozialdemokratie lehrt, dieselben als „naturgemäße Feinde“ ansehen.“

Der „Bund deutscher Brauergesellen“ will also die Arbeitgeber und Vorgesetzten zu seinen Freunden haben und sie nicht als naturgemäße Feinde ansehen, „denn“, so heißt es in der Nummer 3 der „Bundeszeitung“, „die das thun, erschweren sich ihr Leben und das ihrer Vorgesetzten auch, da es doch Jedem bekannt sein muß, daß man sich seine Feinde so fern als möglich vom Leibe hält und daß man mit Feinden nur verkehrt, wenn ein Verkehr nicht zu umgehen oder abzuweiden ist. Einem Feinde bringt man auch kein Vertrauen, wohl aber Mißtrauen entgegen.“

Daß die Arbeitgeber und die Vorgesetzten Freunde des Bundes sind, wenigstens so lange derselbe die eingeschlagenen, im Interesse der Unternehmer liegenden Pfade wandelt, wollen wir nicht bestreiten. Die Arbeitgeber müßten ja thöricht sein, wollten sie eine Organisation bekämpfen, die, wie wir vermuthen, direkt oder indirekt auf ihre Veranlassung gegründet ist. Daß sie aber Freunde der diesem Bunde angehörenden Brauergesellen sind, wagt ja selbst das Organ des Bundes nicht einmal zu behaupten, es sagt nur, daß sie, die Brauergesellen, die Arbeitgeber und Vorgesetzten als Freunde haben wollen, in ihnen ihre Freunde erblicken.

Gewiß heuchelt man hin und wider Freundschaft gegen solche Arbeitnehmer, deren man augenblicklich bedarf, oder die pflichtvergessen genug sind, ihre Kollegen für einen Judaslohn zu verrathen, die sich zu Spiegeln gebrauchen lassen, den Aufpasser spielen und jedes unbedachte Wort der Kollegen sofort hinterbringen — sogenannte Schmarotzer und Speichellecker. Aber sobald diese von jedem ehrlichen Arbeitnehmer verachteten Subjekte sich abgewirthschaftet haben, erhalten sie den wohlverdienten Fußtritt.

Nach dem von uns bereits Ausgeführten dürfte keiner unserer Leser mehr im Zweifel darüber sein, daß von einer wirklichen Freundschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fast niemals die Rede sein kann; ein wirklicher Freund wird sich niemals auf Kosten seines Freundes Vortheile verschaffen wollen. Da aber die Arbeitnehmer nur beschützt werden, um Vortheile für den Unternehmer zu schaffen, so wird und kann zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer niemals ein freundschaftliches Verhältniß herrschen. Die Geringschätzung und die Behandlung, welche nicht nur den Brauerei-„arbeitern“, sondern auch den Brauer-„gesellen“ von den Arbeitgebern und Vorgesetzten sehr, sehr oft zu Theil wird, kann doch nicht wohl als ein Ausfluß der Freundschaft bezeichnet werden!

Wir glauben, deutlich genug nachgewiesen zu haben, daß diese Freundschaft nicht existiren kann. Ein jeder

Arbeitnehmer trachtet danach, und mit Recht, seine Lage zu verbessern und seine Arbeitskraft so theuer als möglich zu verkaufen, während der Unternehmer das gegentheilige Bestreben hat und haben muß. Und bei diesem Widerstreit der Interessen kann keine Freundschaft herrschen. Daß es hin und wieder Unternehmer giebt, die ihren Arbeitern Wohlwollen erzeigen, das wollen wir keineswegs in Abrede stellen, doch sind diese sehr sehr selten.

Auch die Vorgesetzten haben andere Bestrebungen wie die Arbeitnehmer, ganz abgesehen davon, daß sie nur dazu da sind, um die Interessen der Unternehmer wahrzunehmen. Wir wollen hier nur an die Direktoren der Aktienbrauereien erinnern; haben diese nicht auch eine persönliche Ursache, den größtmöglichen Gewinn aus den Arbeitskräften ihrer Unterstellten herauszupressen? Wirft das Unternehmen nicht die gewünschte Dividende ab, dann muß der Direktor springen, eben so gut wie der Arbeitnehmer, der vermeintlich seine Schuldigkeit nicht thut. Die Direktoren sind aber auch am Gewinn beteiligt insofern, als die Tantidme, die sie am Schluß des Jahres erhalten, sich nach der Höhe des Reingewinns richtet, je höher dieser, um so höher ihr Anteil. Und ob nicht auch die Braumeister z. B. durch solche kleine Liebesgabe angepornet werden, die Arbeitnehmer anzutreiben, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Zwischen Vorgesetzten und Arbeiter trifft man aber trotzdem häufiger ein freundschaftliches Verhältniß. Nicht alle Vorgesetzten sind von ihrer kapitalistischen Mission so durchdrungen, daß sie nur die Interessen der Arbeitgeber wahrnehmen, manche von ihnen suchen auch die Interessen der Arbeitnehmer zu fördern. Diese Freundschaft muß aber aus leicht begreiflichen Gründen dem Unternehmer verborgen bleiben. In den meisten Fällen glauben aber die Vorgesetzten, die doch auch nur Lohnklaven, wenn auch besserstellte sind, auf einer höheren gesellschaftlichen Stufe zu stehen und betrachten gleichwie die Unternehmer die ihnen unterstellten Arbeiter als minderwerthig, sehen sie über die Achsel an, obwohl sie sehr oft, was Bildung und Leistungsfähigkeit anbelangt, weit unter dem Arbeitnehmer stehen. Im Uebrigen trifft das in Bezug auf die Freundschaft zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber Gesagte leider nur zu oft auch auf die Freundschaft zu, welche der Vorgesetzte dem Arbeiter gegenüber heuchelt.

Welchen Vortheil hat nun ein Arbeitnehmer davon, in seinem Arbeitgeber seinen Freund zu erblicken? Denselben Vortheil, den ein Lamm davon haben würde, wenn es in dem Wolf seinen Freund erblickt — es würde freundschaftlich aufgefressen. Nicht auf das Wollen, auf das Erblicken, sondern auf das thatsächlich Vorhandene kommt es an, und wenn wir die thatsächlich vorhandenen Verhältnisse ans vergegenwärtigen, dann müssen wir das Bestreben des Bundes deutscher Brauergesellen als Vogelstraußpolitik bezeichnen. Auch in diesem Artikel dokumentirt der Verfasser, daß er von den Bestrebungen der Sozialdemokratie wenig vertraut ist, sonst würde er nicht unter Anderen die dumme Behauptung aufstellen, die Sozialdemokratie erstrebe, daß alle Arbeiter sich gleich sein (soll heißen, daß alle Arbeiter gleich viel verdienen) sollen und daß die Religion abgeschafft werde, trotzdem weiter unten in dem Artikel erklärt wird, daß die „Partei“ der deutschen Brauergesellen — also eine neue Partei! — keine Ursache habe, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Wenn man keine Ursache hat, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, weshalb wird sie dann verläumdet?

Die Unhaltbarkeit der ersten Behauptung haben wir in der vorletzten Nummer unseres Blattes bereits nachgewiesen. Was nun die Behauptung anbelangt, daß die Sozialdemokratie die Religion abschaffen wolle, so müssen wir erklären, daß uns von einer solchen Forderung der Sozialdemokratie nichts bekannt ist; ein solcher Vorwurf ist durchaus unberechtigt. Weder ist in dem Programm der Sozialdemokratie eine derartige Forderung enthalten, noch läßt sich dieses Bestreben aus dem Wesen der Sozialdemokratie folgern. Die Sozialdemokratie will eine gründliche, von Stufe zu Stufe fortschreitende Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und dieses Bestreben ist nach dem Anerkenntniß zahlreicher Theologen mit der christlichen Religion durchaus vereinbar; sie hat also keine Ursache dazu, eine Abschaffung der Religion anzustreben, diese ist Privatangelegenheit eines jeden Einzelnen. Die Sozialdemokratie erstrebt völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit und dazu gehört, daß jeder auf seinen Glauben selbigen werden kann.

Die Sozialdemokratie will auch nicht, wie in dem Artikel ferner behauptet wird, das alte Gebäude der heutigen Wirtschaftsordnung niederreißen, und dann, nachdem es niedergestürzt, mit dem Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung beginnen, sondern das „alte Gebäude“ nach und nach auf dem Wege der Gejeßgebung so umgestalten, daß das neue daraus entsteht oder wenn man will, unter Benutzung des alten das neue errichten, damit ersteres, das bereits für die große Masse des Volkes recht unbehaglich geworden ist, überflüssig wird.

Wir möchten dem Verfasser des Artikels die Sozialdemokratie rathen, bevor er etwas über die Bestrebungen der Sozialdemokratie schreibt, doch zuvor den Sozialismus zu studiren, damit nicht ein solcher Unsinn, wie er bis jetzt in seinen Artikeln zu Tage getreten ist, zu Stande kommt.

Die „Partei“ der deutschen Brauergesellen will die Sozialdemokratie nicht bekämpfen, „weil ein Kampf ganz aussichtslos ist und weil sie auch weiß, daß über kurz oder lang ein großer Theil davon zur Erkenntniß kommen und ganz von selbst in unser Lager wieder übergehen wird.“ Ein köstlicher Widerspruch! Der Kampf ist aussichtslos und trotzdem wird über kurz oder lang ein großer Theil der Sozialdemokraten ganz von selbst in das Lager der neuen Partei übergehen! Aber insofern hat der Artikel-schreiber Recht: Der Kampf ist aussichtslos. Die Zahl der Sozialdemokraten wächst zusehends, dafür sorgt die heutige Wirtschaftsordnung. Und ihre Zahl wird sich immerfort vermehren, bis sie stark genug sind, mit Hülfe der Gejeßgebung die heutige Wirtschaftsform einer gründlichen Umgestaltung zu unterziehen. Die Sozialdemokratie wird trotz aller Hindernisse zum Siege gelangen. —

Der letzte Absatz des Artikels „Was wir wollen“ in der Nummer 3 der „Bundeszeitung“ beginnt mit den Worten:

„Wir erblicken in unseren Vorgesetzten unsere Freunde, weil sie uns nicht nur Lohn und Brot geben, sondern auch, weil sie uns Vertrauen entgegen bringen, das wieder Vertrauen erweckt. — Das ist mehr werth, als ein erzwungener hoher Lohn, den man nur kurze Zeit genießt, weil man als Feind bei erster Gelegenheit wieder außer Lohn und Brot kommt.“

Gewiß, „Lohn und Brot“ erhalten die Brauerei-arbeitnehmer, aber weit weniger, als sie verdient haben, wir werden dies später an der Hand von Geschäftsabzählungen zahlenmäßig nachweisen. Hier wollen wir nur der irrigen

Ansicht entgegengetreten, daß die Arbeitnehmer von den Arbeitgeber erhalten werden. Umgekehrt wird ein Schuß daraus. Die Arbeitnehmer müssen die Arbeitgeber erhalten, ohne die Beschäftigung von Arbeitern würden die nichts-tuenden Unternehmer im Elend verkommen.

Ueber das Vertrauen, das die Vorgesetzten den Arbeitnehmern entgegenbringen sollen, wollen wir kein Wort verlieren. Vielleicht giebt sich dies Vertrauen in den zärtlichen Kosenamen zu erkennen, mit denen die „Bräuergejellen“ fast täglich von ihren Vorgesetzten belegt werden? Nun, Ihr Bräuergejellen, eßt Euch satt an diesem Vertrauen, das mehr werth ist, als ein erzwungener Lohn! Seid zufrieden, wenn Ihr lachen Lohn für schwere Arbeit erhaltet und wenn Ihr Euch eines guten Tages stellunglos auf der Landstraße wiederfindet, dann vergeßt ja nicht, in Euren früheren Arbeitgebern und Vorgesetzten Eure Freunde zu erblicken!

Internationaler sozialistischer Arbeiter-Kongress in Zürich.

6. August 1893.

Der Internationale sozialistische Arbeiter-Kongress hat am 6. d. M. seinen Anfang genommen. Die Stadt Zürich zeigte deshalb reges Leben, überall sieht man Arbeiter mit rothen Abzeichen und rothen Blumen im Knopfloch durch die Straßen ziehen. Die Verhandlungen des Kongresses finden in der „Tonhalle“, dem Musiksaal Zürichs, statt. Der Saal ist der Veranstaltung entsprechend ausgemüht. Die Rednertribüne wie der Tisch des Büreaus sind mit rothem Tuch geschmückt. Die hintere Schmalwand ziert das lebensgroße Portrait von Karl Marx, an der Brüstung der Gallerie sieht man in 16 verschiedenen Sprachen, auch in hebräischen, russischen und griechischen Lettern den Wahrspruch Karl Marx' „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ Die Beteiligung am Kongress ist eine sehr starke; es mögen ca. 600 Delegirte in Zürich eingetroffen sein. Einen starken Prozentsatz stellen die Delegirten der Schweiz mit Karl Bürkli, dem Präsidenten des Zürcher Grütlivereins, an der Spitze. Fast alle Kulturländer der Erde sind vertreten. Außer Deutschland und Oesterreich (Ungarn, Kroatien und Böhmen) auch England, Frankreich, Schweden und Dänemark, Holland, Belgien, Spanien und Portugal, Polen, Rußland, Rumänien und Serbien. Abg. v. Bollmar wird noch ernannt. Aus London ist Friedrich Engels mit dem ehemaligen Redakteur des „Sozialdemokrat“, Edward Bernstein, eingetroffen. England ist außerdem noch durch Dr. Abeling und Frau Marx-Abelings, der Tochter Karl Marx', und 60 Delegirte vertreten. John Burns kommt nicht. Von Oesterreich sind entsandt Dr. Viktor Adler, Ellenbogen und Höger, sämtlich aus Wien. Frankreich ist vertreten durch Leo Frankel, Dr. Renard und Argvriades. Aus Italien u. A.: Redakteur Turati-Mailand und Professor Gabriola. Aus Holland: Domela Nieuwenhuis, van Kol und Jorunn. Aus Ungarn: Wlachanow, Agelrodt, Vera Saffulisch. Ferner die Polen Mentelsohn und Dalschinski, die Dänen Knudsen und Jensen, der Belgier Jean Bolders, der Präsident des Brüsseler Kongresses. Die Frauen sind ziemlich zahlreich vertreten. Wir sahen Frau Clara Zetkin, Frau Turati-Kolischoff, Frau van Kol, Frau Smorzal, Frau Louise Kautsky. Aus New-York ist Rabon, der Vertreter der dortigen jüdisch-deutschen Arbeiter, anwesend.

Seitens der meisten Nationen sind gedruckte Berichte über den Stand der sozialistischen Bewegung in den einzelnen Staaten herausgegeben worden.

Nachdem um 9 Uhr die einzelnen Nationen zu Vorbesprechungen zusammengesetzt waren, wurde um 10 Uhr der Kongress eröffnet. Karl Bürkli begrüßte die Erschienenen etwa in folgenden Worten:

„Es erfüllt mich mit hoher Freude, diese imposante Versammlung von sozialistischen Arbeiter-Vertretern aller Länder begrüßen zu können. Ich habe die ersten internationalen Kongresse, die hier in der Schweiz stattgefunden, mitgemacht. Welch ein Unterschied zwischen damals und heute, welche ein Fortschritt der proletarischen Bewegung. Damals waren es nur kleine Vereine, diesmal sind Millionen von Arbeitern vertreten. Was die Bourgeoisie einst verpöndelt, aber nicht gehalten hat, ist nun Aufgabe des organisierten Proletariats: Frieden, Freiheit und Wohlfahrt für Alle. Der Kapitalismus hat es dahin gebracht, daß Europa in Waffen herrt. Die Waffen richten sich vorzugsweise gegen das arbeitende Proletariat. Als Vorwand für die stehenden Heere wird aber die Vertheidigung der Völker betrieben, als wenn die Völker die geringste Ursache hätten, sich gegenseitig zu zerstören. Die Höhe des Zorns hat nicht jenseit Elend aufzuweisen wie die heutige Welt unter der Herrschaft des Kapitalismus. Nur das Proletariat kann

die Befreiung von diesem Elend bringen, es hat die Arbeit schon in Angriff genommen. Das Proletariat ist darin einzig, daß es die Verbrüderung der Völker herbeiführen muß. Dieser Kongress soll ein Fortschritt in der Verfassung unserer Kampfmittel sein, er soll uns neue Kräfte in der Erfüllung unserer Aufgaben. Die Schweiz mit ihrer Vereinigung der deutschen, italienischen und französischen Nationen, mit ihrer freiheitlichen demokratischen Verfassung, kann uns als kleines Vorbild der zukünftigen Weltrepublik dienen. Der Geist der Brüderlichkeit soll das Wahrzeichen dieses Kongresses sein. Alle Meinungsverschiedenheiten treten zurück gegen den einen Gedanken: Die Befreiung der Arbeiterklasse durch sich selbst.“ Ich erkläre hiermit den Kongress für eröffnet. (Lebhafter Beifall.)

Der Kongress beriebt zunächst die Geschäftsordnung, die nach dem Vorschlage angenommen wurde. Ferner wurde beschlossen, daß jede Nation zwei Vertreter in's Bureau entsendet. Damit erreicht die Vormittags-Sitzung ihr Ende.

Die Tages-Ordnung dürfte folgendermaßen genehmigt werden:

- I. Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundentages.
- II. Gemeinsame Bestimmungen über die Reiseer.
- III. Die politische Taktik der Sozialdemokratie:
 - a) Parlamentarismus und Wahltagitation;
 - b) direkte Gesetzgebung durch das Volk.
- IV. Stellung der Sozialdemokratie im Kriegsfalle.
- V. Schutz der Arbeiterinnen.
- VI. Nationale und internationale Ausgestaltung der Gewerkschaften.
- VII. Internationale Organisation der Sozialdemokratie.

Vorgens wird das Resultat der Mandatsprüfungen, die von den einzelnen Nationen heute vorgenommen wird, veröffentlicht werden.

Nachmittags fand ein imposanter Festzug der Gewerkschaften statt, der anderthalb Stunden währte. Unter freiem Himmel vor dem Kantonskultursaal fand dann eine von 10 000 Personen besuchte Versammlung statt. Greulich-Zürich, Hopson-Sheffield, Bolders-Brüssel und Aug. Bebel hielten Ansprachen, die stürmische Begeisterung weckten.

7. August 1893.

Die heutigen Verhandlungen werden von Greulich-Zürich eröffnet, der den Vorschlag macht, den Präsidentensitz am ersten Tage einem Deutschen, am zweiten einem Franzosen, am dritten einem Engländer, am vierten einem Belgier, am fünften einem Oesterreicher, am sechsten einem Italiener einzuräumen. Der Vorschlag wird widerspruchslos genehmigt und als erster nimmt Paul Singer den Präsidentensitz ein.

Singer dankt für die hohe Ehre, die ihm Seitens des Kongresses zu Theil geworden sei, er erinnert daran, daß die deutsche Sozialdemokratie nunmehr bereits vor 25 Jahren auf dem Verbandstage der deutschen Arbeitervereine in Nürnberg die Internationale in ihr Programm aufgenommen habe, die heute so fruchtbar blühende zeitige. Die Internationalität der Arbeiter habe sich erst noch bei den letzten deutschen Wahlen so erfreulich bewährt, der Kongress werde das internationale Band noch weiter festigen. Er werde ein Kongress der Arbeit sein, die internationale Sozialdemokratie werde weiter arbeiten, bis das rothe Banner über dem ganzen Erdenrund wehe. (Lebhafter Beifall.)

Zum zweiten Vorsitzenden wird Argvriades-Paris ernannt. Eine in Brüssel stattgehabte Vorbesprechung über Bestimmungen über die Zulassung zum Kongress beschloß, deren erste lautet: „Zugelassen zum Kongress werden alle Arbeiter-Gewerkschaften; ferner die sozialistischen Parteien und Vereine, die die Nothwendigkeit der Arbeiterorganisation und der sozialistischen Aktion anerkennen.“ Durch Annahme dieses Beschlusses würden die sogenannten Unabhängigen Sozialisten, die die politische Aktion verneinen, von der Theilnahme des Kongresses ausgeschlossen sein. Actuell wird die Frage besonders für die deutschen Delegirten durch die Anwesenheit der „Unabhängigen“ Berner und Landauer-Berlin, des Elberfelder „Unabhängigen“ Prahl und der deutschen Unabhängigen in Zürich Caban, Nonemann und Pawlowitsch. Die Deutschen haben gefleht nach einer mehrstündigen, oft recht stürmischen Sitzung im Sinne der deutschen Mandatprüfungscommission beschloß, diese Unabhängigen nicht zuzulassen. Der Beschluß wurde den Deutschen leichter gemacht, als sich die Unabhängigen zum „sozialistischen Anarchismus“ bekennen. Die Unabhängigen rufen die Entscheidung des Plenums des Kongresses an und der Kongress tritt in die Verathung darüber ein, ob der erwähnte Beschluß der Brüsseler Vorbesprechung zu Recht bestehen soll.

Kemper-Paris bittet die Worte „und der politischen Aktion“ zu streichen: er will es allen Sozialisten ermöglichen, am Kongress theilzunehmen und würde es im höchsten Grade bedauern, wenn hier Arbeitervertreter ausgeschlossen würden.

Gunter Watts-London erklärt Namens der englischen Delegirten, daß diese mit dem Wortlaut der Brüsseler einverstanden sei, ihm aber die weiteste Auslegung zu geben wünsche. Es sollen

alle Delegirten zugelassen sein, wenn sie gewerkschaftliche Vereine vertreten, die persönliche Ueberzeugung komme nicht in Betracht, der Gemüthe möge Anarchist sein oder nicht. Darauf komme es an, ob diejenigen, welche ihn gewählt haben, Anarchisten seien oder nicht.

Bonnier-Paris beantragt Namens der französischen Minorität ein bloc-Annahme des Beschlusses. Die Anarchisten seien entweder agents provocateurs oder Dummköpfe. (Lebhafter Beifall.)

Landauer-Berlin stimmt im Wesentlichen mit der französischen Majorität überein. Er beantragt den Beschluß so zu fassen: „Zugelassen zum Kongress werden alle Arbeitergewerkschaften; ferner alle sozialistischen Parteien und Vereine.“ Danach müßten auch diejenigen zugelassen werden, die sich Anarchisten nennen, aber auf sozialistischem Boden stehen. (Lachen.) Das Wort politische Aktion ist nicht sagend, wenn es nicht etwa „parlamentarische Aktion“ heißen soll. Viele Sozialisten verneinen allerdings die parlamentarische Aktion, aber nicht jede politische Aktion, denn solche treibt jeder, der den Staat angreift. Er habe das gestern schon ausgeführt und sich dafür von Bebel sagen lassen müssen, er rede wie ein Polizeiaгент. Er frage den Kongress, ob er mit dieser Aeußerung Bebel's einverstanden sei. Allen denen, hinter denen sozialistische Arbeiter als Wähler ständen, müßten zugelassen werden. (Beifall und Widerspruch.)

Wambrey-Donon: Man solle keine Inquisition über. Der Kongress sei eine öffentliche Versammlung, wo jeder seine Meinung zu vertreten das Recht habe. Die Majorität wolle einen sozialdemokratischen Kongress haben, er stimme nicht damit überein. Er halte das Gewerkschaftswesen und den Anarchismus wohl für vereinbar. Beweis: Ich selbst. (Heiterkeit.) Die Minorität sei stets genehmigt worden. Der Begriff politische Aktion sei sehr dehnbar. Auch die Sozialisten Deutschlands würden zur politischen Aktion der Gewalt übergehen müssen. Ist die Hinrichtung Kaiser Alexanders etwa keine politische That gewesen? Man soll die Minorität nicht unterdrücken.

Bebel, Adler, Edwards u. a. beantragen, dem Brüsseler Beschluß hinzuzufügen: „Unter politischer Aktion ist verstanden: Benutzung der politischen Rechte und der Gesetzgebungsmaschinerie.“

Bebel: Herr Landauer hat mich angezapft, ich halte meine Aeußerung aufrecht. Landauer hat über die Vertretung von Vereinigen unter Verhinderung des preussischen Vereinsgesetzes gesprochen und uns ermahnt, uns an die Gesetze zu halten. Diese Mahnung im Munde eines der Radikalfürsten, sagte ich, nehme ich sonderbar an, so spreche ein Polizeiaгент. (Lebhafter Beifall.) Der Wortlaut des Brüsseler Beschlusses ist bedeutungsfähig, deshalb haben wir unsern Zusatzantrag gestellt. Mit Anarchisten ist nicht zu diskutieren, das hieße unnütz die Zeit todtschlagen. Auf unserm Standpunkte haben bisher alle Kongresse gestanden, der Achtstundentag ist in allen Kulturstaaten nur durch die Parlamente zu erreichen. Deshalb können wir die, welche das verneinen, nicht unter uns dulden. Es wird eingewendet, wir seien selbst nicht einig in dieser Frage, z. B. nicht mit den Holländern. Nur über das Maß der Benutzung politischer Rechte gehen wir mit den Holländern auseinander. Wir haben nicht Lust, drei Tage mit den Anarchisten zu diskutieren und ihnen schließlich doch die Thür weisen zu müssen. Ihr müßt einen besonderen Kongress einberufen, wie die Christlich-katholischen und Christlich-sozialen einen besonderen Kongress einberufen. (Stürmischer Beifall.) Wir haben Grenzen ebenso gut wie nach rechts auch nach links. Die Herren nennen sich Sozialisten, das „Anarchist“ wird möglichst in den Hintergrund geschoben. Sie haben keinen gemeinsamen Namen, kein gemeinsames Programm. (Bravo.) Sie wissen überhaupt nicht, was Sie wollen. (Beifall.) Das einzige Gemeinsame ist Ihnen die Verstärkung der deutschen Sozialdemokratie. (Beifall.) Die Sozialdemokratie ist Ihr Hauptfeind, die Bourgeoisie existirt für Sie nicht. Nehmen Sie unsern Antrag an, dann ist es klar, wer auf den Kongress gehört und wer nicht. (Minutenlanges Beifall.)

Caban-Newyork bedauert, daß die Franzosen nicht alle zugegen seien, gerade diejenigen, welche nicht da seien, machten zu Hause praktische Wahlarbeit, seien also Sozialdemokraten. Die Anarchisten kämen hierher nicht als Gewerkschafter, sondern sie suchten nur in den Gewerkschaften eine Form, um am Kongress theilnehmen zu können. Die Anarchisten leugnen jede Autorität und jede Repräsentation, nichtsdestoweniger kämen sie hier als Repräsentanten einer Masse her. Es ist so, als wenn Jemand Gefrorenes gekocht haben wollte, es vertragen sich nicht ein mit dem andern. Alexander von Rußland sei nicht durch Anarchisten beseitigt worden, er sei es worden, weil er sich der Einführung einer Verfassung widersetzt habe. Wollte man die Mörder Alexanders klassifizieren, so gehörten sie mehr zu den Sozialdemokraten als zu den Anarchisten.

Cornelissen-Holland ist gegen jede Ausschließung. Wir sind hier zusammen, um uns zu vereinigen und nicht um die Kezer auszuschließen. Die gesammten holländischen Delegirten sind dieser Ansicht.

Zu der Nachmittags-Sitzung, die wieder von Singer geleitet wird, soll in der am Vormittag begonnenen Diskussion fortgefahren

Die zerbrochene Postkarte.

Novelle von A. Otto-Walfer.

12.

(Nachdruck verboten.)

„Fraulein, wenn Sie wüßten, wie wohlthuend mich diese Worte berühren, Sie flößen mir Muth ein, da mir derselbe bereits zu schwinden begann. Und so sei es denn daraufhin gewagt: Fraulein Veronika, von dem Augenblicke an, da jene Hummel Sie aus Ihrer schattigen Laube herab in meine Arme trieb, Ihr Herz so laut und stürmisch an meine Brust klopfte und mich mit einem Wonneschauer überfluthete, da war es mir, wie Don Cesar es in der „Braut von Messina“ unseres Schiller so wundervoll ausspricht: — Klar auf einmal fühlt ich's in werden: Die ist es, oder keine sonst auf Erden! — Und nun sind Sie wieder ganz Schauspieler geworden, Herr Kandidat.“ jagte das Mädchen ernst und fast un-muthig.

„Schauspieler, Fraulein?“ rief der auf diese Bemerkung hin aus dem Himmel seiner Begeisterung Herabfallende, „heißt das schauspielern, wenn Einem im Sturm seiner Gefühle ein hohes Dichterwort ganz wie von selbst auf die Lippen tritt?“

Das Mädchen schien sehr erregt geworden und stand von ihrem Sitze auf. Sie er schien ihm so viel schöner, größer, majestätischer; die etwas bleiche Farbe ihres in bezaubernder Anmuth prägnanten Gesichtes ging in ein lebhaftes Roth über und die berechneten Augen warfen für einen Augenblick Funken, um gleich darauf hinter den langen seidnen Wimpern zu verschwinden.

„Ich meine,“ jagte sie wieder in ruhigerem Tone, „daß es wohl angebracht erscheint, wenn ein Schriftsteller gelegentlich ein Dichterwort in seinen Werken anbringt, an dessen Stelle er selbst kein besseres zu setzen weiß, was aber soll ein Mädchen, wie ich, denken und empfinden, wenn ein junger Mann mit solchen entliehenen Worten zu ihm spricht? Herr Kandidat, Sie sind verheuchelt ganz und gar.“

„Ich bin verheuchelt, ja, wie ich verpredigt bin,“ rief unser Kandidat mit einem Tone der Zerknirschung, welcher beinahe komisch zu wirken geeignet war. „Nicht wahr? Meine Predigt war auch nicht so, wie Sie es erwartet hätten?“

Ihre Predigt zeigte den guten Willen und auch die Fähigkeit, eine Gemeinde anzuregen und zu erbauen, sie verrieth aber auch das Bestreben, über das hinauszugehen, was von einer Kanzel herab gepredigt werden darf.“

„Ja, die Welt, der Gedanke ist so weit, so groß, und —“

„Und die Mauern der Kirche sind so eng,“ fügte sie hinzu.

„Und sie haben es herausgefunden? O Veronika, wenn ich die Hoffnung hegen könnte, daß ich Sie nicht verlieren würde, im Falle ich mich entschließen sollte, auf ein geistliches Amt zu verzichten, mit Freuden würde ich heute hier mir geloben, das geistliche Kleid zum ersten Male an- und abgelegt zu haben.“

„Und das sollten Sie ohne irgendwelche Rücksicht auf eine dritte Person thun, sobald Sie das geistliche Amt überhaupt als mit Ihren Reigungen und Ueberzeugungen nicht zusammenstimmend erkannt haben. So thut ein wahrer Mann, wie ich ihn mir denke.“

Wie Sie ihn sich denken! O, Veronika, hoffentlich zweifeln Sie nicht daran, daß ich solch ein Mann bin. Nach allem, was ich heute hier an dieser Tafel von meinen Vorbildern gehört, wurde es mir klar, daß die Theologie, wie schon längst die Jurisprudenz vom Throne der Wissenschaft zum Dienersessel der herrschenden Mächte herabgehunken und in ihrer Ausübung damit zugleich zum Handwerk, oder, wenn Sie wollen, zum Geschäft geworden. Aber in mir lebt ein Bewußtsein, welches mir jagte, daß ich besseres auf Erden leisten könnte, daß für mich der von der Welt als der ordnungsgemäß angesehene Weg ein verkehrter werden müßte. Aber, Veronika, wenn ich auch einen anderen Weg vor mir sehe, so sehe ich doch zu gleicher Zeit Sie

als Pfarrerstochter inmitten desselben stehen, und ich kann nicht an Ihnen vorbeigehen, weil ich es zu deutlich fühle, daß ich damit an meinem Lebensglücke vorbeigehen würde.“

„Und Sie sehen einen anderen Lebensweg vor sich? Gehen Sie ihn unter allen Umständen. Ja, ich muß Ihnen rathen, ihn zu gehen. Ich weiß nicht, inwieweit Sie Ihre erworbenen Kenntnisse befähigen, einem anderen Ziele zuzustreben, aber daß Sie, wenn Sie wollen, in einer freieren Thätigkeit etwas Ordentliches leisten würden, das ist mir, namentlich beim Anhören Ihrer heutigen Predigt, überzeugend klar geworden. Klar und wahr muß der Mann sein, der einen Weg vor sich sieht.“

„Selbst wenn er dabei nicht religiös sein könnte?“

„Ist denn die Liebe und das Streben nach Wahrheit nicht auch Religiosität? Ich habe als Kind eines Pfarrhauses Gelegenheit genug gehabt zu erfahren, wie oftmals gepredigt und wahres Christenthum auseinander gehen können. Dabei ist es mir aber auch einleuchtend geworden, daß ich niemals die Gattin eines Geistlichen sein könnte.“

„Und Sie allein wären es gewesen, Veronika, die mich doch dazu gebracht hätte, ein Pfarrer zu werden.“

„Und Sie hatten andere Wege vor sich?“

„Ja, die freie akademische Laufbahn, denn ich darf sagen, daß ich etwas gelernt habe, daß ich auf kein Versorgungsamt angewiesen bin.“

„Und Sie konnten sich trotzdem mit dem Gedanken befreunden, ein Dorfpfarrer zu werden?“

„O, ich dachte an die Ruhe, die Möglichkeit, welche eine solche Stelle bietet, ungestört arbeiten zu können.“

„Und dachten nicht an alles das, was eines bestellten Pfarrers Amt sonst mit sich bringt?“

„Ich erschrecke fast, wenn ich an das denke, was ich an diesem Tische heute gehört habe. Aber Veronika, wenn ich dann auch Gelegenheit und Erlaubniß haben, Sie wieder zu sehen?“

„Mein Vater ist nach der Universitätsstadt berufen worden.“ (Fortf. folgt.)

werden. Es werden von mehreren Seiten (England, Belgien) Schlusstränge gestellt. Die Franzosen widersprechen lebhaft. Der Schluß wird aber mit großer Mehrheit angenommen. Die Franzosen demonstrieren heftig dagegen, und nur das große Geschick des Vorsitzenden in der Verammlungsleitung macht ein Weiterverhandeln möglich. Die Abstimmung erfolgt auf Antrag nach Nationalität. Die belgische Delegation beantragt, den Beschluß der Brüsseler Konferenz ohne alle Amendements anzunehmen. Für den Wortlaut des Beschlusses der Brüsseler Konferenz erklären sich alle Nationen, die meisten einstimmig. Dagegen stimmen nur Spanien, sowie kleine Minderheiten der österreichischen, englischen und französischen Delegationen. Es folgt die Abstimmung über den Zusatzantrag Bebel, der das Wort „politische Aktion“ interpretiert. Die Abstimmung erfolgt wieder nach Nationalität. Der Zusatzantrag Bebel wird angenommen. Es stimmen 12 Nationen dafür, Belgien, Frankreich und Holland enthalten sich der Abstimmung, Spanien stimmt dagegen. Im Saale entsteht großer Tumult, der durch die Unabhängigen und Anarchisten hervorgerufen wird. Wilhelm Werner schreit in den Saal: „Ich protestiere gegen die Bezeichnung Arbeiterkongreß“, worauf der Tumult noch größer wird. Born an der Thür kommt es zu minutenlangen, heftigen Szenen. Auf „Raus“ werden laut. Die Unabhängigen werden mit den Delegierten an der Thür handgemein, schließlich werden Wilhelm Werner und seine Genossen an die frische Luft befördert und die Ruhe wird allmählich wieder hergestellt. Grimpe-Elberfeld ist u. a. blutig gefoltert worden und mußte verbunden werden. Der Tumult entstand folgendermaßen: Werner und Landauer erklärten, sie wollten den Kongreß verlassen. Man erwiderte ihnen, sie sollten ihre Worte doch endlich wahr machen, und es begann ein leises Drängeln. Die Reibereien wurden heftiger und die Unabhängigen Zürichs, die zahlreich auf der Gallerie waren, führten von der Gallerie in den Saal und hieben mit Knütteln drein. Degay-Paris erklärte, warum Frankreich nicht mit abgestimmt hat. Das französische Proletariat sei hier in seiner Gesamtheit und allen Schattierungen vertreten. Wenn man schreibe, „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch“, so sei es ein Mißgriff, solche Szenen, wie die eben erlebten, zu provozieren. Der Kongreß tritt nun in die Berathung der Tagesordnung ein.

9. August 1893.

Aus der gestrigen Sitzung ist nachzutragen, daß die Tagesordnung in der vorgelegten Form angenommen wurde. Mille-Rumänien stellt den Antrag, die Agrarfrage, die für Rumänien brennende Bedeutung habe, mit auf die Tagesordnung zu setzen. Der Züricher Kongreß müsse sich damit beschäftigen, weil der Brüsseler Kongreß diese Frage dem Züricher Kongreß zugeschoben habe. Der Antrag ist unterstützt von Serbien, Bulgarien, Italien, Spanien, Holland. Der Antrag wird angenommen. Von der französischen Delegation wird beantragt, die Frage des Generalstreiks auf die Tagesordnung zu setzen. Es wird nach Nationalität abgestimmt. 12 Nationen stimmen dafür, 6 dagegen, eine Stimme enthält sich der Abstimmung. Die Frage wird also verhandelt werden.

In der heutigen Sitzung führt Agrippades-Paris den Vorsitz. Er erklärt Namens der französischen Delegation, daß diese es gern gesehen hätte, wenn neben dem Bildniß von Marx auch die Bildnisse von Fourier, St. Simon und Blanqui, den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus, den Saal schmücken würden. Von den Unabhängigen ist ein Schreiben eingelaufen, in dem sie gegen die Bezeichnung Arbeiterkongreß und die ungeredete brutale Behandlung, die ihnen angeblich zu Theil geworden, protestieren. Sie beschwerten sich auch besonders darüber, daß der Kongreß nicht in die Prüfung der von der deutschen Delegation angebotenen Mandate eingetreten sei und bezeichnen dies Verfahren als nach der Geschäftsordnung ungesetzlich und aller Gerechtigkeit Hohn sprechend. Das Schreiben erweckt Heiterkeit. Die revolutionären Russen (Sawroff) haben dem Kongreß eine Sympathie-Adresse geschickt. Sie bitten, zu entschuldigen, daß sie sich aus naheliegenden Gründen nicht vertreten lassen können und wünschen, daß die Agrarfrage verhandelt werde, die für Rußland von hoher Bedeutung sei. Sie ständen auf dem Boden der Internationalität. Die Zuschrift schließt: „Es lebe die rote Fahne und die internationale revolutionäre Sozialdemokratie.“ Auf Antrag Oesterreichs beschließt der Kongreß eine Sympathie-Erklärung für die streikenden englischen Bergarbeiter. Es soll auch eine Kollekte veranstaltet werden. Picardi dankt im Namen der englischen Delegation.

An der Kollekte theilhaftig sich die deutsche Delegation mit 500 Frank. Ein Delegirter aus St. Petersburg erklärt, daß die russischen Sozialisten ungeachtet aller Schwierigkeiten doch einen Vertreter zum Kongreß entsandt haben. Domela-Nieuwenhuis kommt noch einmal auf die Zulassungsfrage zurück. Er ist für die Zulassung aller Schattierungen, auch der Anarchisten und hat den gestern von Volbers gestellten Antrag so aufgefassen, daß dadurch alle Zusatzanträge und Amendements gefallen seien. Er greift den Präsidenten Singer an, der entgegen dem Sinne des Antrags Volbers noch über den Zusatzantrag Bebel habe abstimmen lassen und so die Zulassung der Unabhängigen und Anarchisten vereitelt habe. Er beantrage, die Frage noch einmal zu erörtern. Sollte der Kongreß wie gestern beschließen, so müsse das Bildniß Marx' mit Trauerflor umhüllt werden. Das „Proletariat aller Länder vereinigt Euch“ müsse auch hier in Zürich Geltung haben.

Jenu Volbers-Brüssel greift ebenfalls den Präsidenten Singer wegen seiner Geschäftsführung an und stellt sich im Wesentlichen auf den Standpunkt Domela's. Olivier-London stellt den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Wohin sollten solche unbedeutende Angriffe auf das Präsidium führen? Die unnütze Vergewandung der Zeit müsse endlich aufhören. 11 wichtige Fragen seien zu erledigen, noch keine sei bisher in Angriff genommen, fünf Tage habe man nur noch Zeit. (Lebhafter Beifall.) Der Kongreß beschließt mit großer Majorität Uebergang zur Tagesordnung.

Es werden Begrüßungstelegramme, die in großer Zahl aus allen Theilen der Welt, auch aus Amerika und Australien eingegangen sind, verlesen. Iglesias-Spanien giebt die Erklärung ab, daß die Spanier, nur weil sie den Zusatzantrag Bebel's nicht verstanden hätten, dagegen gestimmt haben. Sie hätten einen heftigen Abscheu vor den Anarchisten. (Lebhafter Beifall.) Es erfolgen die Berichte der Mandatsprüfungskommission. England: 65 Delegirte, 44 Vereine, 70 Branchen vertreten, darunter 9 Vereine jüdischer Arbeiter. Australien: 1 Delegirter, der fünf Organisationen mit einer Mitgliedschaft von 80 000 vertritt, darunter ein deutscher Verein. Oesterreich: 34 Delegirte. Vertreten sind alle politischen Vereine und Branchen, unter den 34 befinden sich 5 czechische Delegirte. Belgien: 15 Delegirte, worunter 2 weibliche, die die gesamte belgische Arbeiterpartei vertreten. Bulgarien: 2 Delegirte, die 32 Vereine vertreten. Dänemark: 2 Delegirte, Kendsen als Vertreter des sozialdemokratischen Verbandes, Jensen der Fachvereine Kopenhagens. Der Verband hat 150 Sektionen und 17 000 Mitglieder. Die Gewerkschaften Kopenhagens haben 90 Sektionen mit 20 000 Mitgliedern. Amerika: 4 Delegirte, ein Mandat beanstandet. Spanien: Iglesias für die sozialdemokratische Partei und Galscha für die Gewerkschaften. Frankreich: 38 Delegirte. 54 verschiedene Mandate: Arbeitsbörsen, nationale Gewerkschaften, nationales Arbeiterssekretariat, revolutionäre Gruppen. Holland: 6 Delegirte. 3 für den holländischen sozialdemokratischen Bund, der 118 Abtheilungen in 118 Städten und

Dörfern zählt. 1 Delegirter für die sozialdemokr. Typographen. 1 für den Verein der Zudeckbäcker in Amsterdam und 1 für den Verein sozialistischer Lehrer. Rumänien: 10 Delegirte, ein Mandat nicht anerkannt. Spanien: 5 Delegirte. Rußland: 1 Delegirter, der die Sozialdemokraten von Petersburg vertritt. Die Organisation in Rußland schreite nur langsam vorwärts, da sie geheim betrieben werden müsse. Seine Gruppe sei wohl revolutionär, aber nicht anarchisch und wolle mit den Anarchisten nichts zu thun haben. Die Gruppe bilde einen geheimen Arbeiterverein „Die Emancipation der Arbeit“. Die Schweiz: 101 Delegirte. Größter Verein 15 000 Mitglieder, Gewerkschaftsbund 15 000 Mitglieder und sozialdemokratische Partei 5000 Mitglieder. Deutschland: 102 Delegirte mit 164 Mandaten. Für gültig wurden erklärt 153 Mandate mit 92 Delegirten. Ungültig 11 Mandate mit 10 Delegirten (Unabhängige und Anarchisten). Der Beschluß der Ungültigkeitserklärung wurde von den deutschen Delegirten mit erdrückender Majorität gefaßt. Unter den deutschen Delegirten befindet sich eine weibliche Delegirte (Clara Zetkin). Gills-London fragt an, in welcher Weise die von den Deutschen ausgeschlossenen Delegirten nicht den Bedingungen der Annahme entsprochen haben. Ulrich-Offenbach erwidert im Namen der Mandatsprüfungskommission, daß die Deutschen die Beschlüsse der Brüsseler Konferenz zu ihren eigenen gemacht hätten, und nur die zugelassen hätten, die den Bedingungen des Brüsseler Beschlusses entsprächen. Die Deutschen sind nicht gewillt, sich Elemente, die ihnen feindlich gesinnt seien, aufzudrängen zu lassen. (Beifall.) Eine Reihe von Nationen (Viechnack, Turati, Volbers u.) beantragt, den im Wahlkampfe stehenden Franzosen die Sympathie des Kongresses in einer Resolution auszusprechen. Der Kongreß beschließt demgemäß.

Schluß der Vormittagsitzung. In der Nachmittagsitzung beantragen die Engländer eine Resolution, in welcher die Friedfertigkeit der Völker betont wird im Hinblick auf die stamessischen Unruhen, die von den Bourgeoisblättern benutzt würden, Engländer und Franzosen auf einander zu heben. Die Resolution wird unter lebhaften Bravorufen per Affirmation angenommen. Bebel verliest die folgende Erklärung: Gegenüber den fortgesetzten Mißbräuchen des Zusatzantrages Bebel und Genossen zum Punkt 1 des Reglements für die Zulassung zum Kongreß erklären die unterzeichneten Antragsteller zu Protokoll:

1. Dieser Zusatzantrag, der die Feststellung des Begriffs „politische Aktion“ enthält, war für uns eine Nothwendigkeit, nachdem Herr Landauer in der deutschen Delegation und im Kongreß Namens der Anarchisten und ihrer Freunde erklärt hatte, das Wort „politische Aktion“ sei nichtig, man könne darunter verstehen, was man wolle. Damit war für diesen und alle nächsten Kongresse dem Mißbrauch und den erblichen Verzerrungen von Zeit, Ehre und Thor geöffnet.

2. Der Zusatzantrag besagt durchaus nicht, daß jeder, der zum Kongreß kommt, sich verpflichtet, die politische Aktion unter allen Umständen in jedem Detail unserer Definition anzukleben. Er fordert nur die Anerkennung des Rechts der Arbeiter sämtliche politische Rechte ihres Landes nach ihrem Ermessen für die Förderung der Interessen der arbeitenden Klassen auszunutzen und sich als selbstständige politische Arbeiterpartei zu konstituieren.

3. Damit haben wir uns durchaus nicht auf den engherzigen Standpunkt gestellt, der uns untergeschoben worden ist. Wir haben uns ein geistliches Zusammenwirken mit Leuten für unmöglich erklärt, die selbst in höchst engherziger und sektiererischer Auffassung der Arbeiter und Sozialisten die Hände binden und sie auf bestimmte Mittel beschränken wollen, und die ihre Aufgabe darin sehen, denjenigen Sozialisten und Arbeitern, die sich anderer als von ihnen gebilligter Mittel bedienen, zum Vortheil der Ausbeuterparteien in die Arme zu fallen.

4. Wir erklären außerdem, daß gemäß dem durch den Zusatzantrag jetzt modifizierten Reglement keine wirkliche gewerkschaftliche Arbeiterorganisation von diesem und künftigen Kongressen ausgeschlossen oder in der Auswahl ihrer Delegirten beschränkt ist. Der Zusatz bezieht sich nur auf die nicht gewerkschaftlichen Vereine und Gruppen. — Bebel, Edward, Kautsky, Otto Lang, Ueber. — Die Ungültigkeitserklärung verschiedener Mandate seitens einzelner Nationen veranlaßt von der Belde-Brüssel zu folgender Erklärung: Die ausgeschlossenen Italiener sind Anarchisten und mußten ausgeschlossen werden, dagegen wurden die von den Polen und Ungarn für ungültig erklärten Mandate vom Bureau für gültig erklärt. Bezüglich der deutschen war das Bureau getheilte Meinung. — Holland verlangte die Zulassung, die Mehrheit d. h. alle übrigen im Bureau vertretenen Nationen, stimmte für Ungültigkeitserklärung. Das Bureau mußte sich bei dem Mandat eines deutschen Anarchisten überzeugen, daß sämtliche 15 Unterschriften von einer Hand herrühren. Der Kongreß hat nun zu entscheiden, ob die Beschlüsse des Bureau's zu recht bestehen.

Bezüglich des polnischen Mandats entspinnt sich eine Diskussion. Dajusky-Polen bittet, das Mandat für ungültig zu erklären, es sei anonym, ebenso wie die sozialdemokratische Zeitung, die der Delegirte angeblich herausgegeben. Eine Polin Lugemburg bekämpft die Ansicht Dajusky's und fordert die Gültigkeitserklärung. Die Anonymität sei begründet in den Gesetzen des russischen Bolens. Die Zeitung werde im Auslande gedruckt und in Russisch-Polen eingeschmuggelt. Wollte sich der Verfasser nennen, so wäre ihm die Rückkehr ins Vaterland unmöglich gemacht für ewige Zeiten. Man solle doch die russischen Polen, die sich mit den Russen verbunden hätten, den Jarismus, den stärksten Hort der Reaktion, in Europa zu stürzen, unterstützen. Der Genosse sei Sozialdemokrat und gehöre auf den Kongreß. (Lebhafter Beifall.) Frau Mendelsohn (Polin) protestirt dagegen, daß anonyme Mandate für gültig erklärt werden. Es könnten sich dadurch zweideutige Elemente einschleichen und es würde ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen. Sie bittet, den Beschluß des Bureau's unzulässig und das polnische Mandat für ungültig zu erklären. (Beifall und Widerspruch.) Die Majorität erklärt das eine polnische Mandat für ungültig, neun Nationen stimmen gegen die Zulassung, sieben dafür, drei enthalten sich der Abstimmung. Gills-London nimmt zur Ungültigkeitserklärung der deutschen Mandate das Wort. Er meint, die deutschen Unabhängigen seien so ordnungsmäßig gewählt, wie die anderen deutschen Delegirten auch. Die Ausschlossenen hätten noch vor kurzer Zeit zur Sozialdemokratie gehört, sie erstrebten dasselbe Ziel, ständen auf demselben wissenschaftlichen und prinzipiellen Boden (Heftiger Widerspruch. Rufe: Lüge!) Sie nennen sich nur in einem gewissen Uebermuthe Anarchisten, seien aber Sozialisten (Heiterkeit). Einzelne wollten mit dem Anarchismus gar nichts zu thun haben, so Mey-Flagenburg (Ruf: Ist gar nicht in Magdeburg gewählt worden.) Er bittet den Kongreß, die Mandate für gültig zu erklären. Die Diskussion dauert noch fort. Die englische Delegation erklärt, daß Gills nur in seinem eigenen Namen gesprochen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Aus Berlin geht uns folgendes Schreiben zu: „Mit welcher Unverfrorenheit der Braumeister Wagner, der 1. Januar 1893 im Geschäft thätig ist, die dort beschäftigten Leute auf die Straße wirft, verdient öffentlich bekannt zu werden. Wer den Neuling nicht kennt, der jahre aber schnell nach Berlin, um ihn kennen zu lernen, es ist ein großer Held, der in kurzer Zeit so viel Leute entlassen hat, daß es unerhört und haarsträubend ist.“

Wenn man nach dem Grund der Entlassung fragt, giebt der Herr an, seine Zeit zu haben, und erst, wenn man näher in ihn dringt, führt er den § 9, Absatz 2, der Arbeitsordnung an. Er lautet: „Arbeitnehmer, welche länger als ein Jahr beschäftigt, können ferner ohne Angabe von Gründen und Kündigung entlassen werden, sofern ihnen der baare Lohn für die nicht innegehaltene bezw. noch nicht abgehaltene Kündigungsfrist im Voraus ausbezahlt wird.“ Auf diesen Paragraphen stützt sich dieser Herr und glaubt auch, daß ihm da gar nichts passieren kann. Der Direktion ist auch nichts daran gelegen, ob sie in der Woche 5 oder 10 Mann die Kündigung ausbezahlen muß, wenn diese Herren nur ihren Willen durchgeführt haben. Die Herren denken nicht daran, daß sie durch unserer Hände Schweiß auf Gummirädern fahren können. Wenn der Entlassene schließlich in der Hoffnung, den Grund zu erfahren, zum theoretischen Direktor, Betriebsdirektor oder gar zum Generaldirektor geht, so wird er einfach gefragt: Haben Sie Ihre Kündigung ausbezahlt erhalten? und wenn dies bejaht wird, einfach mit den Worten abgewiesen: „Ja, dann hat der Mann ganz recht gehandelt.“ Solche Ungerechtigkeit kommt heutzutage noch vor, diese Herren fühlen den Schmerz nicht, den sie dem Mann bereiten, den sie ungerecht entlassen. Der Herr Direktor Röske handelt auch ganz willkürlich, weil er keine Sitzung einberuft (um Abänderung der Arbeitsordnung), obgleich der Arbeiter-Ausschuß eine solche schon vor zirka 3 Monaten beantragt hat.“

Braunschweig. (Verspätet). Am 20. v. M. fand in „Prinz Wilhelm“ eine öffentliche Brauer- und Hilfsarbeiter-Verammlung statt. Nach einem Vortrag des Kollegen Kiesling über den Werth der Organisation in den Gewerkschaften fand eine lebhafte Diskussion über den „Bund deutscher Brauergesellen“, welcher sich hauptsächlich der Unterstützung der Nationalbrauerei erkreut, statt. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heute, am 20. d. Mts. im Saale des „Prinz Wilhelm“ tagende Brauer- und Hilfsarbeiter-Verammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden, die Verammlung erkennt ferner an, daß die Gründung des „Bundes deutscher Brauergesellen“ eine Schädigung der Interessen sämtlicher Brauereiarbeiter bezweckt, und verpflichtet sich, dem Zentral-Verband beizutreten und für dessen Ziele und Bestrebungen kräftig zu agitieren.“

Essen. In der Monatsversammlung vom 6. August erstattete Kollege Tönnesen Bericht vom Delegirtenstage. Die Verammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Kollegen und den Beschlüssen des Verbandstages vollständig einverstanden und ver sprach für die Durchführung derselben einzutreten. Ueber den Arbeitsnachweis soll in nächster Verammlung Beschluß gefaßt werden. Unter Anderem wurde noch beschlossen, in Bochum eine öffentliche Verammlung anzuberäumen.

Frankfurt a. M. In der Mitglieder-Verammlung vom 30. Juli sprach an Stelle des verhinderten Redakteurs Hoch Genosse Brandt über „Die zehn Gebote Gottes und der Kapitalismus“. Redner legte den Kollegen besonders an's Herz, sich der Organisation besser anzuschließen. Sodann wurde der Beschluß gefaßt, daß uns beim Kongreß in Zürich ein Vorstandsmitglied unseres Verbandes dort vertreten soll, die Kosten sollen vorläufig durch die Lokalkasse der Zweigvereine bestritten und dann durch freiwillige Beiträge gedeckt werden.

Hannau. In der außerordentlichen Mitglieder-Verammlung vom 1. August wurde zunächst das ausgearbeitete Arbeitsnachweis-Reglement diskutiert. Kollege Fiesler vertritt energisch die Interessen des Arbeitsnachweises und begründet den Werth desselben, da dadurch die Organisation gekräftigt würde. Redner bedauert den schlechten Besuch der Verammlung, trotzdem eine solch wichtige Sache vorliege. Kollege Scheuerle unterstützt die Ausführungen des Vorredners auf's Beste. Das Arbeitsnachweis-Reglement wurde hierauf, nachdem alle Fragen berathen waren, einstimmig angenommen. Sodann wurden die schriftlich eingereichten Berichte über Mißstände in hiesigen Brauereien vom Vorsitzenden verlesen. Dieselben boten eine bereitede Anlage gegen die Wirtschaft des Kapitals und deckten so grauenvolle Bilder auf, daß wir hier auf die Details nicht eingehen können. Schließlich wurde für den abgereisten Kollegen Flori ein anderer zweiter Redijor gewählt; die Wahl traf Kollegen Zoller.

Aus Leipzig sendet uns ein Kollege folgendes Schreiben: „Lieber Kollege! Du weißt, wie mißlich unsere hiesigen Vereinsverhältnisse stehen, ich glaube nur durch regste Agitation in der Zeitung kann hierin eine Besserung eintreten. Ich will in Beifolgendem versuchen, die Leipziger Vereinsverhältnisse etwas zu erläutern, hierzu muß ich aber vor allen Dingen den Leipziger Lokalverein zur Besprechung bringen. Die Vertreter von acht Brauereivereinen Pennendorfscher Richtung gründeten Ende Juni d. J. einen „Bund der deutschen Brauergesellen“. Zum Vorsitzenden wurde Oskar König, der Kassirer des Leipziger Lokalvereins, gewählt. Hierin liegt gewiß eine Anerkennung für die bisherige Thätigkeit des Vereins. Worin äußerte sich nun bisher das Wirken des Lokalvereins? Was hat er für seine Mitglieder gethan? Die Antwort hierauf kann nur sein: Nichts absolut Nichts hat er gethan. Man hat diesen Verein sehr oft einen Vergnügungsverein genannt, der Verein hält aber nur zwei Vergnügungen jährlich ab. Vorträge haben in den 7 Jahren seines Bestehens im Ganzen drei stattgefunden. Die Zahl der Unterstützten ist ganz gering. Der Verein prahlt mit einem Vermögen von etwas über 7000 Mark. Woher stammt dieses Geld? Zu einem großen Theil aus der verunglückten Alters- und Invaliden-Versorgung. Der Plan zu dieser Altersversorgung ging von König und Karl Hoffbach, der jetzt auch Geschäfts-Sozialist ist, aus. Die Lage seiner Mitglieder zu verbessern, hat der Verein noch nie angestrebt. Bemerkens-

werth ist zum Beispiel die Lohnerhöhung vom Jahre 1889. Der damalige Leiter der Bewegung, Kollege Böttcher, Vereinsbrauerei, trat während der Lohnbewegung dem Verein bei. Nach Abschluß der Bewegung wurde Böttcher aus dem Verein durch Vorstandsbeschluss ausgeschlossen. Einige Zeit darauf kam er auch von der Vereinsbrauerei fort. Sieht sich jetzt der Verein den Anschein, die Lage seiner Mitglieder verbessern zu wollen, so thut er dieses nur nothgedrungen. Alle Verbesserungen, die bis jetzt eingetreten sind, wurden in den öffentlichen Versammlungen des Fachvereins verlangt. Wenn die Mitgliederzahl des Fachvereins gering ist, so ist dieses nur dem engherzigen Egoismus der Leipziger Kollegen zuzuschreiben, einem Egoismus, der seine Höhe in den Worten erreicht: Was Ihr Euch erkämpft, bekommen wir ja auch. Der neugegründete Fachverein hatte gleich am Anfang mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Kollegen der Thüringischen Brauerei, auf's Neueste provoziert, vergriffen sich thätlich an ihren Mitarbeitern. Sofortige Entlassung und schwere Strafe war die Folge. In dieser und jener Brauerei wurden Fachvereinsmitglieder aus nichtigem Grunde entlassen. Im Frühjahr kam es zum Streik bei Naumann in Magwig. Den Ausbruch des Streiks hat der Besitzer einige Male durch kleine Jugenständnisse zu verhindern gewußt, jedenfalls, weil zu dieser Zeit nicht genügender Ersatz von Arbeitskräften vorhanden war. Der Streik verunglückte gänzlich; falsch ist es aber immer und immer wieder, die politische Partei hierfür verantwortlich machen zu wollen. Ebenso falsch ist es, den Streik dem Kollegen Dreyer in die Schuhe zu schieben. Auch die Fachvereinsmitglieder wollen Frieden, aber einen ehrlichen, der jetzt in Leipzig ist kein ehrlicher. Solltest Du Vorstehendes der Veröffentlichung werth halten, würde mich es sehr freuen. Es ist selbstverständlich, daß alles Mitgetheilte auf Wahrheit beruht. Zu Dienstag ist eine Volksversammlung von Seiten des Gewerkschaftsartikels einberufen worden mit der Tagesordnung: Die Forderung der Brauergesellen. Ich finde es eigentümlich, daß das Gewerkschaftsartikell diese Forderung wieder aufnimmt und zu der seinigen macht. Augenblicklich ist ja von Seiten der Brauer keine Forderung gestellt. Kommt heute eine Kommission zu den Brauereibesitzern, so sagen diese ganz einfach: „Was wollt Ihr, unsere Leute sind zufrieden“. An einen Streik ist nicht zu denken und wenn auch jeder sich sagt, die Erfüllung dieser Forderung ist zu deinem Nutzen, verlangen thut keiner etwas.“

Stettin. Am Dienstag fand hier selbst eine öffentliche Brauer-Versammlung statt, in welcher Kollege Wiehle aus Hannover einen Bericht über den Verbandstag in Nürnberg erstattete. Namentlich verbreitete er sich des Längeren über die Aufnahme der Hilfsarbeiter in die Organisation. Im Weiteren führte er dann das „gute Einvernehmen“ zwischen Arbeiter und Arbeitgeber den Anwesenden vor Augen. Redner behauptete, es sei eine Phrase, davon noch heute zu reden. Ferner widerlegte Redner in eingehender Weise die Behauptungen derjenigen Wenigen, welche den „Bund der deutschen Brauer“ bilden, und zeigte, wie inkonsequent dieselben handelten. Die fast zweistündigen Ausführungen fanden ungetheilten Beifall. Zum zweiten Punkt, „Gründung eines Zweigvereins“, empfahlen mehrere Kollegen, einen solchen zu gründen und wurde die Gründung beschlossen. Nachdem ein provisorischer Vorstand gewählt, ließen sich fast alle Anwesenden sofort aufnehmen. Nach einem Schlusswort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen.

Wir begrüßen die Kollegen in unseren Reihen und hoffen und wünschen, daß sie als ernste Männer nun die Pflicht erfüllen werden, welche ihrer harret. Männer wollen wir sein und als solche den Kampf um's Dasein führen!

Bekanntmachungen.

Um unliebsamen Berichtigungen vorzubeugen, werden die Einsender von Berichten gebeten, dieselben erst dem Zweigvereinsvorsitzenden vorzulegen und von demselben beglaubigen zu lassen.
R. Wiehle.

Die Kollegen des Bürgerlichen Brauhauses in Dresden befinden sich im Auslande. Bezug ist strengstens fern zu halten.
Der Vorstand.

Der stenographische Bericht vom Verbandstag in Nürnberg ist jetzt fertig gestellt und gelangt anfangs der nächsten Woche zum Versand. Wir empfehlen allen Mitgliedern, sich diesen Bericht zu kaufen, da darin ausführlich die Debatten über das neue Statut und alle anderen Angelegenheiten enthalten sind. Der Bericht wird zum Selbstkostenpreise (20 Pfg.) abgegeben.
Für den Vorstandsvorstand.
R. Wiehle.

Eingefandt.

An den neuen Verband oder Braumeister-Aspirantenverein!

Durch unsere Verbandszeitung haben wir nun endlich das welterschütternde Ereigniß erfahren, daß sich unsere Gegner und auch Kollegen nennende Wadelftrümpfer und Bauchkriecher zusammengesetzt haben, um uns von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Eine hohe und hehre Aufgabe haben sie sich gestellt, natürlich in den Augen der Prinzipalität und Braumeister. Ob auch bei anderen Leuten, das ist eine andere Frage. Denn was diese Herren erreichen wollen durch ihre Bücklinge, durch ihre Harmonie, darauf sind wir gespannt. Wissen dieselben denn nicht, daß das alles schon dagewesen ist, als der selbige Penndorf noch an der Spitze stand? Als der noch zahmere Reimsch-Westfälische Verband mit Stengel an der Spitze blühte? Sind nicht unsere Kollegen und gewiß auch verschiedene von denen, die an der Spitze des neuen Verbandes stehen, oft genug mit ihren gerechten Forderungen abgewiesen worden, mochten dieselben auch noch so zahl sein?

Hier einige Beispiele: Waren vielleicht die Forderungen, welche die Kollegen 1889 in Köln a. Rh. und Umgegend stellten, ungerecht? Da wurde pro Monat 72 bis 78 Mk. verdient. Eine geregelte Arbeitszeit gab es überhaupt nicht. Vom Sonntag konnte man sehr wenig. In den kleineren Brauereien gab es 21—30 Mk. pro Monat und die Kost. Als Zeichen der Kölner-Junft wurde den Brauern zugemutet, Sonntags mit der blauen Schürze die Gäste in der Wirthehaft zu bedienen. Und doch wurden wir mit Lohn abgewiesen, flogen aus den Brauereien hinaus und kamen alle auf die schwarze Liste. Das war die Freundschaft der Brauereibesitzer ihren Arbeitern gegenüber.

Diese Zustände herrschen aber durchweg im Rheinlande auch jetzt noch. Ein Gutes hatte die Sache doch, daß wir

belehrt wurden, nicht von unsern Sünden, sondern von unsern Wahnideen. Aus dieser Zeit stammt mancher tüchtige Streiter für unsere Sache, da wurde mancher Blinde sehend.

Nun Ihr Herren vom deutschen Brauergesellen-Bund, habt Ihr das nicht gewußt? Nun so wäre es Pflicht der Mühlheimer Delegirten gewesen, Euch dieses zu sagen. Aber Ihr spielt Verstecken. Euer Wesen haben wir erkannt. Ihr seid die Werkzeuge, welche man gegen uns gebrauchen will, und „Pfui“, Ihr habt Euch dazu hergegeben! Für einen Judaslohn wollt Ihr Eure Mitarbeiter verrathen, nur damit Ihr Euch in der Gunst der Vorgesetzten sonnen könnt. Aber auch Ihr werdet zuletzt erkennen, daß es nur ein Heil für uns giebt, nämlich eine feste, einige Organisation. Darum auf, Ihr deutschen Brauereiarbeiter, laßt Euch von diesen Braumeisteraspiranten nicht für ihre Zwecke gebrauchen, sondern tretet jetzt gerade fest und treu für unsern Central-Verband ein, zeigt diesen Herren, daß Ihr wißt, wo Ihr hingehört, nämlich in die Reihen des kämpfenden Proletariats.
E. Sch.

Briefkasten.

Stettin. Glückauf zum neugegründeten Zweigverein! Mit Gruß R. Wiehle.
A. Förster, Unsteden. Nr. 1460. Mit Gruß R. Wiehle.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

- Nürnberg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hiltgasse.
- Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Everling, Delschlagern 40.
- Brüssel: W. Schanten, Brauerverkehr, 129 rue du Midi.
- Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse.
- Dortmund: Heimr. Brinkmann, Westendellweg 111.
- Dortmund: Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
- Dortmund: H. Wutke, Auf dem Berge 6.
- Fürth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gustavstr.
- Ganau: Stadt Frankfurt.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
- Hamburg: M. Grünner, vorm. Krebber, Hopfenstraße 21.
- Karlsruhe: Gasthaus zum braunen Hirsch, Kaiserstr. 129.
- Kiel: Gasthaus Franzen, Steinberg.
- Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40 und Gustav Winkler, Restaurateur, Tauchaerstraße Nr. 8.
- Lübeck: H. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfkirchen.
- Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilader.
- Magdeburg: Hoke, Braune-Hirschstraße.
- Mech: Haupt-Brauer und Küfer-Verkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
- München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Rindellstraße 6.
- Mühlheim a. Rh.: Brauer- und Küferverkehr von Heimr. Müller.
- Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Weißer Elephant, Jakobstraße.
- Stuttgart: J. Jauß, Tivolibierhalle, Lübingerstraße 15 und Jäger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.
- Trier: Paul Brenzinger, Krähnenstraße 23, an der Haltestelle der Lokal-Dampfboote.
- Worms a. Rh.: F. Schanzbach, „Gasthaus zum Römer“ Römerstraße 70.

Inserate.

Zur Beachtung!

Der Schenkwirth und Brauer Carl Friedrich Wilhelm

Euthardt,

geb. am 4. März 1863 zu Reiningen, bisher zu Berlin, Urbanstraße 5, wohnhaft, sowie diejenigen, welche über den jetzigen Aufenthalt des Euthardt Angaben machen können, werden gebeten, die bezügliche Mittheilungen gegen Erstattung der Ankosten an den Unterzeichneten einzufenden.

Der Rechtsanwalt:

Dr. Robert Adam,
Berlin, Friedrichstr. 72.

Wo befindet sich Kollege

Franz Gruneberg,

zuletzt in Duisburg? Um seine Adresse bitten Aug. Röhrig, Duisburg, Brauer in Bahr.

Wo befindet sich Kollege

Ed. Lotter

aus Bamberg, zuletzt in Elberfeld? Letzte wird gebeten, seine Adresse Familienverhältnisse halber an die Redaktion dieser Zeitung einzufenden.

Dahnenmaulsalat

ausgezeichnete Ware, das 5 Kilo-Fäßchen zu 3,60 Mk. franko nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste

Philipp Loschky,
Nürnberg, Fünferhaus.

Dortmund.

Sonntag, den 13. August d. J., Nachmittags 3 Uhr:
Monats-Versammlung.

Der wichtigen Tagesordnung wegen bittet um zahlreiches Erscheinen
Der Vorstand.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Central-Herberge
Neue Friedrichstraße 20,
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.

Berlin.

Der Brauerverkehr von **H. Gärtner**
hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Karlsruhe.

Brauer-Verkehr und Herberge
in der Brauerei
Philipp Zahn, Kaiserstraße 33.
Gute Betten. — Aufmerksame und reelle Bedienung. — Billige Preise.
Zum Besuch ladet ergebenst ein
Philipp Zahn.

Hamburg.

Den werthen Kollegen hiermit zur Nachricht, daß ich Hopfenstrasse
Nr. 21, St. Pauli, ein
Gast- und Logirhaus
eröffnet habe. Unter Zuficherung guter Speisen und Getränke halte den
Kollegen dasselbe bestens empfohlen.
Mit kollegialischem Gruß
Moritz Grützner.

Georg Gehrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,
liefert die besten nur handgestrichten Schafwoll-Soeken nebst prima Leibwäsche.



Brauer- u. Mälzer-Mützen

Wie
Hüte in sämtlichen Neuheiten
der Saison

empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
Bei Bestellungen nach außer halb erbitte Kopfwerte in Centimetern,
sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden
per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektiviert.



Stoff-Mützen in allen Farben,
1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen,
schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.

Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

Wurst-Versand

in Postfischen per Nachnahme
oder gegen vorherige Einzahlung
des Betrages 2 1/2 %.

Gesellatwurst	1/2 Kilo	1,20 Mk.
Salamiwurst	1/2 " "	1,20 " "
Schlachtwurst	1/2 " "	1,00 " "
Rothwurst	1/2 " "	1,00 " "
Leberwurst	1/2 " "	1,00 " "
Sülze	1/2 " "	1,00 " "

Unter gleichlicher Bezeichnung
Früchtlingsbau.

F. W. Lindner

Eisenberg i. Thüringen,
Geraerstraße.

Achtung! Kollegen!

Gute Schafwoll-Soeken, Hand- und
Maschinenstrickerei, Unterhosen,
Schweißjacken, Normal-Unterleider
Arbeitshemden mit doppelter Brust
und weite Westen in allen Preis-
lagen liefert billigst nach allen Orten

Franz Bobbe,
Leipzig, Fühwstraße 1 b.

Michael Hüblers,

Schuhmachermeister,
Düsseldorf-Derendorf,
hält seine Spezial-Werkstätte für
wasserdicke Arbeit, sowie jede sonstige
Fußbekleidung nach Maß bestens
empfohlen.
Prima Referenzen von vielen Herren
Brauern zu Diensten.

Eiszellen

liefert in gebiegener Arbeit billigst
F. A. Neuman,
Nachen.

Druckarbeiten jeder Art
fertigen schnell, sauber und billig
Maereker & Augustin, Hannover,
Druckerei des Centralorgan Deutscher
Brauer.